

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 2

Artikel: Auf der vierten Seite

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die beiden Sopranvorträge; eine Kursteilnehmerin, ja deren zwei, ließen es sich nicht nehmen, etwas Komik dazwischen zu bringen. Aber erst die drei Weiblein in Männergestalt mit ihren beruhten Gesichtern mußten jedem den finstern Blick erheitern. Die Rezitation von „Wilhelm Tell“ mußte schon etwas gut gelernt werden, um sie so klar und deutlich wiederzugeben, wie dies tatsächlich der Fall war. So waren noch etliche Nummern, die hier nicht extra erwähnt seien, da es zu viel Platz einnehmen würde. Im ganzen genommen war es eine einfache, aber gewiß eine sinnreiche und gemütliche Feier, einzig das ist zu bedauern, daß niemand den Ton angab für einen allgemeinen Volksgesang.

Mit der Abwicklung des Programms zeigte die Uhr zum Erstaunen aller bereits 1½ und es bedurfte der Beschleunigung zum Verlassen des Saales, um am Ende nicht noch hinausgeschmissen zu werden. Nur zu schnell war die Zeit herum, und diese Feier mochte ganz gewiß jedem schweren Herzen, ob es auch noch so stark schlug, starke Erleichterung gebracht haben, nur schade, daß unsere lieben Vaterlandsverteidiger, die diese Weihnachten wieder im Felde feiern mußten, nicht der unsrigen bewohnen durften.

Es sei nun noch allen denjenigen, die uns diese Feier zu verschönern halfen, aber auch besonders den vielen Besuchern unser wärmster Dank ausgesprochen. Möge doch diese feltjame Veranstaltung auch in Zukunft etwas mehr aufleben. J. H.

Zürich-Obersträß. Am 27. November 1915 fand in der Turnhalle beim Scherrschulhaus die Schlußprüfung unseres am 6. September mit 35 Teilnehmern begonnenen Samariterkurses statt.

Die Leitung des theoretischen Teiles hatte in verdankenswerter Weise Herr Dr. med. Fortmann übernommen, diejenige des praktischen Teiles unser langjähriger Hilfslehrer Herr Rud. Fries, Verlikon. Dem freudigen Zusammenarbeiten der beiden Leiter und nicht minder der Aufmerksamkeit und dem Verständnis, das die Kursteilnehmer der Sache entgegenbrachten, ist es zu verdanken, daß an der Schlußprüfung fast durchweg gute Resultate erzielt wurden.

Vom Roten Kreuz war Herr Dr. med. Steiner abgeordnet worden. In trefflichen Worten lobte er den Fleiß und die Ausdauer der Kursteilnehmer und machte dabei auch auf einige Fehler aufmerksam. Ferner ermunterte er die neuen Samariter zu weiterem Schaffen und Wirken zugunsten der Samariterfrage und ersuchte sie, zu diesem Zweck dem Vereine beizutreten. In ähnlicher Weise sprach sich Herr H. Scheidegger als Vertreter des Samariterbundes aus. Die Samaritervereinigung war durch Herrn Hoff vertreten. Im übrigen waren Delegationen fast aller Sektionen aus der Stadt anwesend, auch eine große Anzahl Freunde und Gönner des Vereins erfreute uns ihres Hiersseins.

In kurzer Ansprache dankte unser Präsident, Herr Karrer, den Herren Vertretern ihr Erscheinen. Anschließend fand eine gemütliche Vereinigung in der „Linde“ statt. Hier wurden den Kursteilnehmern die Ausweise erteilt und man verbrachte zusammen einige gemütliche Stunden in ganz bescheidenem Rahmen, dem Ernst der Zeit angepaßt. G.

Wettingen. Der Samariterverein Wettingen hielt Sonntag, den 19. Dezember 1915, nachmittags, in der Turnhalle seine Schlußprüfung ab. Die Abnahme erfolgte durch Herrn Dr. Markwalder in Baden. Am Kurse beteiligten sich 50 Teilnehmer, 22 männliche und 28 weibliche, welche alle die Schlußprüfung mit Erfolg bestanden. Der Kurs wurde unter Leitung des Herrn Dr. H. Ribary in Wettingen, Hilfslehrer J. Hardmeier, J. Scheidegger und Frä. Marie Stöhr durchgeführt. Nach der Schlußprüfung wurden einige Theaterstücklein aufgeführt zu Ehren unserer Passivmitglieder. Für das leibliche Wohl sorgte unser Vereinsmitglied, Herr J. Scheidegger, zum „Frohjinn“, auf das beste. In gemütlicher Vereinigung vergingen die Stunden nur zu rasch, doch kam bei Spiel und Tanz jeder auf seine Rechnung. Möge jeder Kursteilnehmer, wenn die Gelegenheit es erfordert, sein Gelerntes richtig zur Anwendung bringen. Allen Freunden und Gönnern des Samariterwesens, welche den Samariterverein unterstützen helfen, unseren besten Dank. W. M.

Auf der vierten Seite.

Eine große Zahl unserer politischen und unpolitischen Zeitungen triefen vom Glauben, daß sie die wahren Volksbildner, Volksbefreier und Lichtbringer seien. Wenn man

sie hört, hat die Tagespresse die Kanzel abgelöst, um nun deren Aufgabe in viel besserer und gründlicherer Weise zu erfüllen und die öffentliche Meinung und das öffentliche Ge-

wissen in veredelndem Sinne zu beeinflussen. Und das ist auch sicher, daß die geistige Speise, die wir täglich oder wöchentlich aus einer Zeitung schöpfen, nicht ohne allmählichen stillen Einfluß auf unser ganzes Denken und Empfinden ist. Dieser Einfluß kann ein veredelnder sein, gewiß; aber in sehr vielen Fällen ist er ein abstumpfender, verrohender, irreführender.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie vieles im redaktionellen Teil unserer Zeitungen steht, das direkt vergiftend wirkt, wir erwähnen nur die gewissenhaften Meldungen und Schilderungen aller Selbstmorde, welche in den Lebensmüden mit suggestiver Kraft immer mehr den Gedanken befestigen, dem bösen Beispiel zu folgen, die ausführlichen Berichte über alle schauerlichen Gerichtsverhandlungen, über Verbrechen usw., wodurch die Phantasie und der Ehrgeiz unserer jungen Leute in eine verhängnisvolle Richtung gedrängt wird usw. usw.

Heute wollen wir aber einmal den Inseratenteil vieler Zeitungen ins Auge fassen. Wir stöbern nicht gerne in einem „Schüderhaufen“ herum. Wenn wir aber wissen, daß zahllose Menschen aus ihm ihre Nahrung holen, so ist's unsere Pflicht, auf all das Schädliche und Giftige hinzuweisen, was sie hier finden. Und so möchten wir heute auf allerlei „auf der vierten Seite“ unserer Zeitungen die Aufmerksamkeit lenken.

1. Von allen Seiten wird heute gegen die gefährlichen Auswüchse der Kinematographen angekämpft, die politischen Tageszeitungen aller Richtungen helfen in diesem Kampf in einer anerkennenswerten Weise mit — aber viele dieser Zeitungen bringen täglich Inserate dieser Kinematographentheater mit höchst „anziehendem“ Programm, und helfen so täglich mit an der Verbreitung dieser Seuche. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Sehr einfach; die Inserate werden gut bezahlt und zwar mit Geld, das ebenso viel wert ist wie alles andere. Es hat ja

kein besonderes Gestänflein an sich. Da ist's doch eine höchst überflüssige Charaktergymnastik, auf diese Einnahme zu verzichten, namentlich, wenn man sein Gewissen damit beruhigen kann, daß man in der gleichen Nummer einen Artikel bringt, daß man in Genf oder Chaux-de-Fonds nun auch in lobenswerter Weise den Kinematographen den Krieg erklärt.

Ein anderes Mergernis sind für uns die vielen Anpreisungen von Heilmitteln.

2. Wie oft kann man z. B. in unsern Tagesblättern Inserate folgenden Inhalts lesen:

Sicheres Mittel gegen Trunksucht.

Unfehlbarer Erfolg. Tausende von Anerkennungs schreiben. Kann dem Patienten ohne dessen Wissen beigebracht werden. Man wende sich vertrauensvoll an K. D. Z.

Was es mit diesem Mittel für eine Bewandnis hat, konnte ich letzthin beobachten. Für einen armen Gewohnheitsrinker ließen die Angehörigen das Mittel kommen. Es kostete nur 25 Franken und bestand aus einer Anzahl Pastillen (Täfelchen), die dem Trinker heimlich in den Kaffee geschmuggelt werden mußten. Der Erfolg blieb natürlich aus. Man beschwerte sich beim Lieferanten; aber dieser wußte sich zu helfen. Das sei ein sehr gutes Zeichen, wenn das Mittel nicht sofort helfe, schrieb er. Nur ruhig weiterfahren, die Wirkung sei dann eine um so gründlichere. Gut, man glaubt's, man läßt noch ein zweites und drittes Mal die Mittel kommen, gibt also 75 Fr. aus für etwas völlig Wertloses. Die Zeitungen wissen natürlich ganz genau, daß man es hier mit dem unverschämtesten Schwindel zu tun hat — aber die Inserate, welche gleich 10, 20, 30mal aufgegeben werden, werden ja gut bezahlt. Warum sich also den Luxus eines Gewissens leisten? Du sollst keine andern Götter neben mir haben — spricht zu zahllosen Menschen Herr Mammon, und sie gehorchen diesem Gebot.

3. Ein ganz düsteres Kapitel sind natürlich auch die Heiratsannoncen. Da erscheinen z. B. jahraus jahrein sowohl in angesehenen Tageszeitungen wie in den Amtsanzeigern Inserate, in denen eine junge Witwe aus Amerika mit 120,000 Dollar Mitgift und noch größerem anwartschaftlichem Vermögen Heirat nach Europa wünscht. Ernste Reflektanten, wenn auch mittellos, erhalten kostenlose Auskunft. Oft ist's auch eine sehr reiche Erbin mit einem kleinen körperlichen Fehler, aber großer Gemütsbildung, die sich in den Kopf gesetzt hat, einen netten, jungen Herrn, wenn auch ohne Vermögen, zu heiraten. Auch hier handelt es sich natürlich um die plumpste Ausbeutung der Dummheit. Die Zeitungen wissen das so gut wie ich; aber das Inserat bringt Geld ein, darum wird's aufgenommen, je öfter je lieber.

Wer auf solche Inserate hereinfällt, ist noch nicht so sehr zu bedauern, auch wenn er um 10—20 Fr. geprellt wird, die er für Einsendung einer wertlosen Photographie, für Einholung von Informationen und andere „Nebenauslagen“ einzuschicken hat; denn schließlich geht's hier nur an den Geldbeutel. Bedeutend gefährlicher sind jene andern Inserate, wo ein Herr in den besten Jahren, reich, unabhängig, schöne Erscheinung usw., ein hübsches Mädchen, wenn auch arm, zu heiraten sucht. Was für kühne Hoffnungen kann doch eine solche Annonce in einem unerfahrenen Mädchenherzen wecken, das in seiner Leichtgläubigkeit sich durch verlogene Romane den Kopf hat verdrehen lassen! Ihm wollen wir es nicht zürnen, wenn es so schöne, verlockende Worte für bare Münze nimmt, aber ein großes Unrecht ist's von den Zeitungen, welche auch wieder ganz genau wissen, daß hinter solchen Inseraten häufig Mädchenhändler oder Verführer stecken, und welche diese Inserate gleichwohl aufnehmen — weil sie ja bezahlt werden.

4. Und zum Schluß noch ein kurzes Wort über die häufigen Annoncen ungefähr folgenden Inhalts:

Kind diskreter Herkunft wird von kinderlosem Ehepaar gegen einmalige Entschädigung adoptiert.

Da wird nun in einer ganz niederträchtigen Weise auf die Notlage ins Unglück geratener Mädchen spekuliert. Einem solchen ist in der Regel sein vaterloses Kind eine Last, die es loszuwerden sucht, und schon manches hat alle seine Ersparnisse drangegeben, um so dieser Last auf „ehrenhafte“ Weise sich zu entledigen. Aber in was für Hände kommt dieses arme Geschöpf? Liebe erfährt's natürlich keine; diesen Leuten ist's ja lediglich um das Geld zu tun, und das Kind nehmen sie nur als notwendiges Uebel mit in Kauf, sehen es aber gar nicht ungern, wenn es nach kürzerer oder längerer Leidenszeit durch den Tod erlöst wird. Ja, bis vor wenigen Jahren ist es oft vorgekommen, daß man für solche Kinder noch eine Lebensversicherung abschloß, bevor man sie sterben ließ. Wir wollen in dieses dunkle Gebiet der Engelmacherei nicht näher eintreten. Hauptsache ist uns, ein bitter notwendiges Wort der Aufklärung auch über diese scheinbar so harmlosen Gesuche zu sagen. Noch wäre auf andere alltäglich erscheinende Inserate aus Genf hinzuweisen, die ebenfalls nichts anderes bezwecken, als in einer geradezu teuflischen Weise die Notlage armer Mädchen auszubeuten. Und wiederum müssen wir gegen viele unserer verbreitetsten Zeitungen die Anklage erheben, daß sie sehr wohl wissen, daß sie durch Aufnahme aller dieser bedenklichen Inserate sich zu Mitschuldigen von Schwindlern, Blutsaugern und Verbrechern aller Art machen. Aber die Sache bringt Geld, viel Geld ein — und das ist ja die Hauptsache.

Ein anständiger Mensch, er braucht nicht einmal ein Christ zu sein, urteilt allerdings anders.

(Aus dem „Säemann“.)

